







**Stadt-Theater in Halle a. S.**  
 Direktion: H. Richards.  
 Donnerstag den 31. Januar 1907:  
 133. Vorstellung im Rahmen.  
 Umständlicher geht.  
**Die Hochzeit des Figaro.**  
 Komische Oper in 4 Aufzügen von  
 Lorenzo de Ponte.  
 Musik von W. A. Mozart.

**Apollo-Theater**  
 Direktion: Gustav Poller.  
 Heute, den 30. Januar:  
**Abschieds Benefiz**  
 für Herrn Willy Hagenbeck jr.  
 zum letzten Male:  
**„Am Nordpol“**  
 mit 30 Eisbären.

**Süsmilch's**  
**Walhalla-Theater.**  
 Jeden 11. u. 12. Uhr  
**Elite-Specialitäten**  
 Vorstellung.  
 Siehe Plakatsäulen!

**Haematogen,**  
 bestes Nähr- u. Kräftigungsmittel  
 für Kranke u. Rekonvaleszenten.  
 Flasche 2 Mk.  
 allein echt bei  
**Max Rädler, Rannischerstr. 2,**  
 Ecke Sternstraße.  
 Bitte genau auf Firma zu achten!

**Die-be-**  
 sten Speisekartellen, Magnum  
 bonum Mühlhäuser (Salat-  
 kartoff.) frohfr. Kellerware bekommt  
 m. n. b. S. Köpfe, Teich 16. Tel. 407

**Möbel:** 26 Mk., Verti-  
 calis 35 Mk., Sofas,  
 Spiegel in reichl. Gl. 10 Mk., Sofas,  
 Bettst., Matrassen, Tische, Stühle,  
 Küchenmöbel billig zu verkaufen.  
 August Hesse, Geißstr. 31.

**Narren-**  
 Kappen, Bockbiermützen etc.  
 Größte Auswahl, billigst.  
**Hall. Kart.-Fabr. Georg Hild,**  
 Gr. Steinstr. 27/28 (Sporthotel).  
 Versand-Kartons  
 jede Größe, billigst.

**Blutstockung?**  
 Kaufen Sie eine Schachtel  
**Menstruationspulver „Geisha“**  
 (D. R. G. M. ang.). Verkauft: Flor  
 Antheim, nobil japon. pulv. selt. steril.  
 Nur echt in verpackten Schachteln.  
**Drogerie „Phönix“, Geißstr. 6.**

**Lumpen, Knochen, Papier, Eisen-**  
 Metall, Gummi, Kunst  
**Albert Bode jun., Gr. Steinstr. 22.**

Wo bekommen Sie  
 für 1 Mark eine  
**prima Feder**  
 eingeleigt? Nur bei  
**Ad. Koch, Gr. Stein-**  
**straße 34.**  
**Wecker-Reparaturen 1 Mk.**

**Hustenbonbon !!**  
 als:  
**Bayrisch Malz,**  
**Althee-Bonbon,**  
**Zwiebel-Bonbon,**  
**Honig-Malz**  
 empfiehlt billigst  
**Rob. Schirmer,**  
 Carl Tornow Nachf.,  
 Zuckerwaren-Fabrik,  
 Leipzigerstraße, Ecke Kurze Gasse,  
 Mansfelderstraße 43.

**Gebrauchte Kisten u. Packregale,**  
 u. Bedenische in allen Größen, ver-  
 kauft billig  
**Max Jungblut,**  
 Albrechtstraße 43, nahe der Geißstraße.

# Welche Vorteile

werden unsere

am  
**Freitag**  
**1.**  
**Februar.**

beginnenden



bieten



**Vorteile** für sämtl. Bekleidungsgegenstände,  
 für die Wirtschaft.

# ELKAN

Halle a. S., Leipzigerstrasse 87.

**Apollo-Theater.**  
 Direktion: Gustav Poller.  
 Ab Freitag den 1. Februar: Gastspiel des  
**Berliner Apollo-Ensembles.**  
 (80 Personen.)  
**Mit glänzender Ausstattung:**  
**Venus auf Erden.**  
 Große Ausstattungs-Burleske in 6 Bildern von Paul Lincke.  
 1. Bild: Im Tiergarten. 2. Bild: Im Olymp. 3. Bild:  
 Der Abstieg zur Erde. 4. Bild: Wälschenfest im Winter-  
 garten. 5. Bild: Im Tiergarten. 6. Bild: Apotheose.  
**Keine erhöhten Eintrittspreise!**

**Achtung! Voranzeige! Achtung!**  
**Verband der Maschinisten und Heizer,**  
**Zahlstelle: Weissenfels.**  
 Unser diesjähriger  
**Grosser Elite-Maskenball**  
 verbunden mit großem Jahrmärktstrummel findet am Sonntag den  
 10. Februar im Restaurant Stadt Naumburg statt.  
 Karten im Vorverkauf sind in der Volksbuchhandlung zu haben.  
 Diergu ladet ergebenst ein Der Vorstand.

**Zentralverband der Maschinisten u. Heizer.**  
**Zahlstelle Meuselwitz.**  
 Sonntag den 3. Februar im „Deutschen Kaiser“  
**Vergnügen mit Schiffsbauverlosung u. Ball.**  
 Festbeitrag 50 Pf. — Damen frei. — Anfang 6 Uhr.  
 Uns zugesandte Geschenke werden dankend angenommen.  
 Der Vorstand.

**Männer-Turnverein Schraplau.**  
 Unser diesjähriger **grosser Masken-Ball**  
 findet am Sonntag den 3. Februar abends 8 Uhr im Gast-  
 hof zum Bürgergarten statt.  
 Die beiden Masken (je eine Herren- und Damenmaske), welche ihre Rolle  
 am besten spielen, werden mit einer Flasche Wein prämiert.  
 Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

**Turnverein Fichte, Weissenfels.**  
 Sonntag d. 3. Februar findet im Restaurant Stadt Naumburg unser  
**grosser Elite-Maskenball**  
 mit verschiedenen Ueberraschungen statt.  
 Anfang des Balles 3 Uhr. Einlass der Masken 7 Uhr.  
 Karten sind im Vorverkauf bei allen Mitgliedern zu haben.  
 Freunde und Gönner des Vereins ladet herzlich ein Der Vorstand.

**Rauchklub Beesen.**  
**Deutsches Haus.**  
 Sonntag den 3. Februar  
**Grosser Masken-Ball.**  
 mit Preisverteilung.  
 Freundlichst ladet ein Der Vorstand.

**Gasthof Schleinitz.**  
 Sonntag den 10. Februar  
**großer öffentlicher Volks-Maskenball.**  
 Die schönsten Herren- und Damenmasks sowie der originelle Garklein  
 erhalten Preise. Masken liegen im Votal aus. Masken Eintritt frei.  
 Freundlichst ladet ein Paul Heinicke.

**Naumburg a. S.**  
**Gasthof zum schwarzen Adler.**  
 Habe hierdurch meine werthen Vorteil- und Gemeinheitsgenossen sowie  
 Freunde und Gönner zu meinem, von Sonntag den 2. bis Montag den  
 4. Februar dauernden **Bockbierfeste** ganz er-  
 gebenst ein. Für humoristische Ueberraschungen ist im weitestehenden Maße  
 Sorge getragen. Am Tage: **Instrumental- und Vokalkonzert,**  
 sowie: **Karussell!** **Geleitreden!**  
 Sonnabend den 2. Februar: **Stromerabend.**  
 Der größte Strolch erhält Stoff zu einem neuen Anzuge.  
**Rudolf Bahrmann.**

**Allg. Konsumverein Halle a. S.**  
 Zum Frühstüdaustragen im Norden der Stadt wird eine  
**saubere Frau**  
 gesucht. Zu melden im Kontor Landsbergerstraße 13.

**Menzenhauer-Guitarr-Zithern**  
 und Klaviere, sowie Sprech-Apparate und Platten empfiehlt in großer  
 Auswahl  
 H. Müller, Große Märkerstraße 6.

Verlag und die die Anfertiger verantwortlich: KUNST & GUT. — Druck der Deutschen Buchdruckerei (G. G. u. S. S.) Halle a. S.











# Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage  
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1907

Donnerstag, 31. Januar

Nr. 5

## Die Dummheit erntet Prügel.

Jetzt, Michel, mach' den Buckel krumm,  
Die Prügel zu empfangen.  
Du warst so blind, Du warst so dumm  
Und bist ins Netz gegangen.  
Paß' auf, wie jetzt die Peitsche saust!  
Paß' auf, wie Dich der Junker laust!  
Wirst Deinen Lohn erhalten.

Wie, Michel, wird zu Mut' Dir sein,  
Ist erst der Rausch verklogen!  
Im Ragenjammer siehst Du's ein:  
**Belogen und betrogen.**  
Du hast's gewollt! Geschieht Dir recht!  
Hast selber Dich gemacht zum Knecht,  
Die Rute Dir gebunden.

Ach, Michel, wirst Du niemals klug?  
Dann darfst Du auch nicht klagen  
Und wirst fortan mit Recht und Fug  
Die blauen Striemen tragen.  
Wer selbst sich Prügelmeister wählt,  
Bekommt die Tracht auch aufgezählt  
Vollwichtig und gelalzen.

So, Michel, tu' nur recht viel Geld  
In Deinen Beutel! Bleckel!  
Hast's ja gewollt, Du Zimmerheld;  
Nun macht man Dir die Beche.  
Gib her! Gib her! Greif in den Sack!  
Befrägliches Schmarotzerpack  
Hast Du zum Herrn erkoren.

Steh, Michel, sieh, das kommt davon!  
Ein Tor bist Du, ein blöder!  
„Für Ehr' und Gut der Nation“ ...  
Nicht wahr, ein feiner Köder?!  
Dein Gut und Ehr'? Du armer Nicht!  
Ein Fußtritt, und dann murre nicht!  
Die Dummheit erntet Prügel.

## Seid ihr Christen?

Von Camillo Prampolini.

Als die Bakern und Häusler aus der Kirche heraustraten, sahen sie aus der Straße einen Mann, der auf einen Tisch gestiegen war und zu den ihn umstehenden Dorfbewohnern zu sprechen begann.

Sie traten näher.

Es war der Weihnachtstag und jener Mann sprach also:

Arbeiter! Wieder einmal habt ihr in euren Häusern und in eurer Kirche die Geburt Christi gefeiert. Aber besnaget euer Gewissen: Seid ihr auch ganz sicher, daß ihr den Namen „Christen“ verdient? Seid ihr auch ganz gewiß, daß ihr nach den heiligen Grundsätzen lebt, die Christus gepredigt hat, und für die er den Tod erlitt?

Hört! Ihr nennt euch Christen, weil ihr die Gebete heileiert, die euch eure Eltern gelehrt haben, weil ihr zur Messe und zum Segen geht, weil ihr endlich beichtet, das heilige Abendmahl nehmt und alle die andern Regeln des katholischen Ritus gewissenhaft befolgt.

Aber glaubt ihr, daß das schon genüge, um sich „Christen“ zu nennen?

Ihr könnt es nicht glauben, Arbeiter und Freunde! Ihr könnt es nicht glauben, weil man sonst — wenn angenommen werden müßte, daß das Christentum nur in den vom katholischen Kultus vorgeschriebenen Übungen bestehe — zu dem sonderbaren, un sinnigen und lächerlichen Schluß gelangen würde, daß die ersten und aufrichtigsten Anhänger Christi selbst — keine Christen waren!

Ihr wißt sehr wohl, daß es vor tausend und soundsoviel Jahren, als Christus seine Lehre zu verkünden begann, weder Pfarrer noch Bischöfe, weder Karдинаle noch Päpste und nicht einmal Kirchen gab; der Sohn des armen Zimmermanns aus Nazareth ging auf die Straßen und Plätze, um seine Lehre auszulagen.

Ihr wißt, daß er fast ganz allein gegen alle stand, wißt, daß nur Leute aus dem geringen Volke ihm folgten: Fischer, Handwerker, arme Weiber und Kinder; daß die Reichen seiner Heimat, die Phariseer und Schriftgelehrten, ihn zuerst als einen Narren verachteten und ihn dann, als sie sahen, daß seine Ideen Anklang fanden und sich verbreiteten, als Aufwiegler,

als Feind der Gesellschaft und der Religion gefangen setzen ließen. Und da sie — böse, aber töricht, wie sie waren — mit ihm auch seine Lehre begraben zu können glaubten, so ließen sie ihn den grausamen und schmachvollen Tod am Kreuze erleiden.

Ihr wißt, daß dreihundert Jahre hindurch auch seine Anhänger den grimmigsten Verfolgungen ausgesetzt waren; als Uebelthäter angesehen, in den ersten Zeiten auch vom Volke gehaßt — das im allgemeinen noch zu unwillig, zu abergläubisch und zu ungesittet war, um sein Ideal zu begreifen —, gesteinigt, den wilden Tieren zum Fraße vorgeworfen, zu Tausenden getötet, mußten sie ihren Glauben verbergen, als wenn er ein Verbrechen wäre; und um auf einige Stunden, in Sicherheit vor den Feinden, mit den Glaubensgenossen zusammenkommen und von ihren süßen Hoffnungen sprechen zu können, mußten sie sich unter die Erde flüchten, in die feierliche Stille der Katafomben.

Ihr wißt, daß nach drei Jahrhunderten Kampfes, zur Zeit des Kaiser Konstantin, die Verfolgungen endlich aufhörten, weil die Zahl der Christen bereits so mächtig angewachsen war, daß schon fast das ganze Volk zu ihnen gehörte und die Mächtigen einsahen, daß alle Verfolgungen nutzlos waren. Und alle, alle, auch die Reichen und die Könige und die Kaiser, wollten nun auf einmal Christen heißen. Christus wurde als Gott angebetet, und damals entstanden die ersten Kirchen, erschienen die ersten Priester, die den Segen, die Beichte und alle die andern katholischen Zeremonien einführten, wie sie heute noch bestehen.

### Jesus Christus und die Gebete.

Jesus aber und seine ersten, größten Jünger übten keine einzige von all diesen Zeremonien aus. Ganz im Gegenteil! Wie im Evangelium geschrieben steht, nannte Jesus „Heuchler“ alle jene Leute, die da — wie er sagte — „gern stehen und beten in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden“. Und er sagte klar und deutlich, daß die einzige religiöse Zeremonie, das einzige Gebet für jeden Gläubigen das Vater unser sein solle, das jeder still in seinem Kämmerlein verrichten müsse.

Wollt ihr nun, meine Freunde, behaupten, daß Jesus Christus kein Christ gewesen sei? Wollt ihr den Namen „Christ“ all jenen edlen Männern aus dem Volke, euren Vorfahren, verjagen, die — allen Verfolgungen und Martiern

trotzend — mit ihm die wahren Gründer des Christentums gewesen sind? Sicherlich werdet ihr eine so widersinnige Behauptung nicht aufstellen.

**Die Lehre Christi.**

Wieso waren dann aber jene Männer, die doch weder zur Messe gingen, noch Priester oder Kirchen kannten, „Christen“? Wovon besteht also die Lehre Christi? Welches waren die Grundsätze, die er predigte und die solches Aufsehen erregten und einen so heftigen Kampf gegen ihn und seine Anhänger verurachteten?

Beruehmet, ihr Arbeiter, die wesentlichen Grundsätze der christlichen Lehre, jene Grundsätze, die man befolgen muß, wenn man ein wahrer Christ sein will.

Jesus war tiefinnerlich überzeugt, daß alle Menschen die Kinder eines himmlischen Vaters seien, nämlich Gottes, und in Gott sah er ein Wesen von unendlicher Gerechtigkeit und Güte. Wie also, fragte er sich, erklärt es sich, daß es so viele Ungerechtigkeiten in der Welt gibt? Woher kommt es, daß die Menschen in Reiche und Arme, in Herren und Skaven geschieden sind? Warum gibt es einerseits Prasser, die im Überflusse leben, und andererseits Arme, die die bitterste Not leiden? Ist es denn möglich, daß Gott, der unendlich gerecht und gütige Vater, diese ungerechte Ungleichheit unter seinen Kindern wolle?

Nein, dachte er; offenbar hat diese Ungleichheit nur in der Unwissenheit und Schleichheit der Menschen ihren Grund. Gott kann sie nicht wollen! Sicherlich, Gott verdammt sie! Gott will, daß die Menschen als Brüder leben und den gemeinsamen Reichtum friedlich und gerecht miteinander teilen, statt wie die Wölfe miteinander im Streit zu liegen, wobei die einen sich des Unglücks und Elends der andern freuen.

Also, sagte Jesus zu seinen Genossen, müssen wir gegen die abscheuliche Ungerechtigkeit, in der wir geboren sind, kämpfen, müssen das „Reich Gottes“ wollen, ernstlich wollen, das heißt das Reich der Gerechtigkeit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit unter den Menschen. Wir müssen unsere Brüder überzeugen, daß dieses Reich möglich und kein unerfüllbarer Traum ist. Wir müssen ihnen unseren Glauben einflößen, und das „Reich Gottes“ wird Wirklichkeit werden.

Dies, ihr Arbeiter, war es, was Christus dachte und predigte. Ein tiefer Haß gegen Ungerechtigkeit und Bosheit; ein glühendes Verlangen nach Gleichheit, Brüderlichkeit, Frieden und Wohlsein unter den Menschen; ein unwiderstehliches Bedürfnis, für die Verwirklichung dieses Wunsches zu streiten und zu kämpfen — das ist die Seele, das Wesen, der wahre heilige und unssterbliche Teil des Christentums.

**Seid ihr Christen.**

Und nun sagt mir: Seid ihr wirklich Christen? Empfandet ihr diesen wohlthätigen Haß gegen das Böse? Tragt ihr in euch dieses göttliche Verlangen nach dem Guten? Was tut ihr, um das Böse zu bekämpfen? Was tut ihr, um das Gute zu verwirklichen?

Denn seht, meine Freunde, ihr könnt wohl täglich in die Kirche gehen, könnt täglich das heilige Abendmahl nehmen, könnt Gebete herfragen, soviel ihr nur möget; wenn ihr dabei aber gleichgültig bleibt gegenüber dem Elend und den Ungerechtigkeiten, die euch umgeben, wenn ihr nichts dazu tut, daß sie verschwinden, so habt ihr auch nichts mit Christus und seinen Anhängern gemein, habt ihre Lehre nicht begriffen und habt kein Recht, euch „Christen“ zu nennen.

Wohlan! Während ihr Christi feiert, sage ich euch, ein Angehöriger der sozialdemokratischen Partei: „Seid Christen, ihr Arbeiter, aber seid es im wahren, erhabenen Sinne des Wortes!“

**Christus wurde nicht erhört.**

Das von Jesus getwollte „Reich Gottes“ ist noch immer nicht gekommen. Nachdem die Gefahren der ersten Jahrhunderte für das Christentum vorüber waren, wollten gar viele Christen heißen, aber fast niemand erinnerte sich mehr der wahren Lehre Christi. Und heute — wie ihr selbst seht — sind Ungleichheit und Elend, die er bekämpfte, größer als je zuvor. Während wenige im Luxus leben und alle irdischen Bequemlichkeiten und Freuden genießen, und während — wenn unsere Gesellschaft besser eingerichtet wäre — allesamt in Behaglichkeit leben könnten — gibt es hingegen Millionen von Menschen, denen es an Brot, an

Unterricht und an Erziehung fehlt, die durch übermäßige Anstrengungen erschöpft oder aber ohne Arbeit sind, die täglich mit der Not und dem Hunger kämpfen. Und zu diesen Millionen von Menschen, die mehr oder weniger im Elend leben und das entbehren müssen, was ihnen gebührt, gehört auch ihr, ihr Arbeiter des Feldes!

Und eben deshalb sage ich euch Männern und Frauen: Seid Christen, das heißt: Bekämpft jene große Ungerechtigkeit, die euch und eure Brüder leiden läßt und Trauer und Schmerz über die Erde ausfüt!

Diese Ungerechtigkeit kann beseitigt werden! Ihr müßt es verstehen, müßt es glauben! Es ist die Zeit gekommen, in der der Traum Christi endlich zur Wirklichkeit werden kann. Ihr Arbeiter braucht es nur zu wollen.

**Arbeiter, schließt euch zusammen!**

Wenn die Arbeiter des Landes und der Stadt sich die Hände reichen, wenn sie an eine Gerechtigkeit glauben und wenn sie begreifen werden, daß alle Menschen gleich sind und daß daher niemand das Recht zusteht, sich seines Nächsten Herr zu nennen und auf seine Kosten zu leben, daß vielmehr jeder die Pflicht hat, an der gemeinsamen, zur Erhaltung des Lebens nötigen Arbeit teilzunehmen; wenn die Arbeiter — um ein menschenwürdiges Dasein zu führen, das heißt um frei zu werden, um keinen Herrn über sich zu haben und die ganze Frucht ihrer Arbeit zu genießen — einmal aufhören werden, jeder für sich allein dahinzuleben und sich gegenseitig Konkurrenz zu machen; wenn sie statt dessen das Gebot Christi: Liebet euch untereinander wie Brüder! befolgen und allüberall Vereinigungen bilden werden, dann werden vor der wachsenden Einigkeit der arbeitenden Klassen die sozialen Ungerechtigkeiten verschwinden, wie die Finsternis vor der aufgehenden Sonne weicht. Dann wird die gute und glückliche Welt entstehen, wie sie Christus erhört hat: das „Reich Gottes“.

Arbeiter, traget zu seiner Schaffung bei! Wenn nicht für euch selbst, so tut es für eure Kinder, die — da ihr sie gezeugt habt — auch das gute Recht haben, von euch zu verlangen, daß ihr die Lage eurer Klasse auf jede Art zu verbessern sucht, damit nicht auch sie einst zu dem gleichen elenden . . . Skavenleben verurteilt seien, das ihr Jahrhunderte hindurch geführt habt.

Bereinigt euch, schließt euch zusammen! Für euch, für eure Weiber, für eure Kinder; zur Verteidigung eurer wichtigsten Interessen, zur Eroberung eurer unbestreitbaren Rechte, zur Erlösung eurer Klasse!

Für euch und für alle, ihr Arbeiter, habet Vertrauen zum Guten; wisset es zu wollen; stehet auf und kämpfet, damit Gerechtigkeit werde!

**Liebet die Gerechtigkeit!**

Nur so werdet ihr euch mit Recht Anhänger Christi nennen können und werdet das Ziel erreichen, das ihm vorschwebte und für das er und tausend Märtyrer sich freudig geopfert haben.

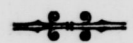
Jesus selbst sagte es in der berühmten Bergpredigt: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden!“

„Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen geschmäht und verfolgt werden!“

Nehmet diese Worte zum Wegweiser für euer Leben, Arbeiter und Freunde, und ihr werdet . . . Sozialisten sein.

Ja, ihr werdet mit uns sein, werdet alle an unserer Seite kämpfen, denn wir Sozialisten sind heute die einzigen wahren Träger der großen sozialen Revolution, die Jesus Christus begonnen hat.

Wir sind es, die „nach der Gerechtigkeit dürstet“. Wir sind es, die im Namen der menschlichen Gleichheit von neuem das Banner der Armen, der Erniedrigten, der Kleinen, der Geringsen, der Unterdrückten, der Herabgewürdigten und Gemißhandelten erheben! Wir sind es, die mit einer Hymne auf die allen Reichtum erzeugende Arbeit den profligaten Beherrschern der Welt den sicheren Triumph und die Herrschaft der Arbeiter ankündigen! Wir sind es, die den Beginn dieser Herrschaft beschleunigen, wir, die Verachteten, die „um der Gerechtigkeit willen Geschmähten und Verfolgten“!



## Die kommende Generation.

Tochter: Mutter, warum gehst Du denn nicht auch wählen?

Mutter: Was redest Du da, Du dummes Ding? Warum sollte ich denn wohl wählen gehen?!

Tochter: „Der Vater wählt doch, warum denn Du da nicht auch?“

Mutter: „Ja, der Vater! Der ist auch ein Mann! Aber ich bin doch bloß eine Frau!“

Tochter: „Das versteh' ich nicht. Du bist doch auch so groß und so alt wie der Vater, und Du bist doch auch immer mit in den Versammlungen gegangen, wo Ihr immer vom Wählen gesprochen habt. Und Du und der Vater, Ihr habt doch auch zu Hause so viel vom Wählen gesprochen. Da warst Du doch auch immer eine Frau. Warum darfst Du denn jetzt auf einmal nicht mehr mit dem Vater zusammen gehen und auch richtig wählen?“

Mutter (nach längerem Nachdenken): „Ja — Du hast ja eigentlich Recht, aber das ist halt so, daß die Frauen nicht wählen gehen. Das machen eben nur die Männer. Das ist immer so gewesen.“

Tochter: „Aber warum ist denn das so?“

Mutter: „Ja, es ist eben verboten, daß die Frauen wählen. Du hast ja in der Schule gehört, daß es im deutlichen Reiche viele Gesetze gibt, und in einem solchen Gesetze steht es auch, daß bloß die erwachsenen Männer das Recht haben, zu wählen. Die Frauen dürfen aber nicht wählen.“

Tochter: „Warum ist denn den Frauen das Wählen verboten?“

Mutter: „Nun, so ganz richtig kann ich Dir das auch nicht sagen. Aber in den Versammlungen hab' ich jetzt oft gehört, daß die Herren, die die Gesetze damals gemacht haben, alle gedacht haben, die Frau sei doch den ganzen Tag nur im Hause, und sie müßte bei den Kindern bleiben, und da hätte sie doch nie Zeit, sich um die Dinge zu kümmern, die draußen passierten, und das ging sie ja auch gar nichts an.“

Tochter (ganz verwundert): „Aber, Mutter, Du bist ja gar nicht zu Hause, Du gehst ja den ganzen Tag in die Fabrik wie der Vater. Wissen denn die vornehmen Herren das nicht?“

Mutter: „Ach, sie wissen's schon, daß das jetzt ganz anders ist mit den Frauen als früher. Früher, da war's ja so, daß die Frauen den ganzen Tag zu Hause waren und das Haus besorgten und mit den Kindern spielten. Da gingen bloß die Männer Geh verdienen. Aber seit es überall so viele Fabriken gibt, da verdienen die Männer allein nicht mehr genug, und da müssen die Frauen auch in die Fabrik gehen, oder sie müßten sich Arbeit aus der Fabrik in ihre Stube holen. Jetzt müssen die meisten Frauen auch raus und müssen Geld verdienen, so gut wie die Männer.“

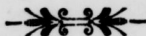
Tochter: „Aber da müßte doch jetzt ein anderes Gesetz gemacht werden, das alle hat doch jetzt nicht mehr recht!“

Mutter: „Mein, das hat auch nicht mehr recht. Aber wenn so ein Gesetz mal besteht, so dauert es immer schrecklich lange, bis es mal un geändert wird. Was sollen wir armen Leute denn machen, wir können es ja doch nicht ändern!“

Tochter (lebhafte Aussprache): „O, Mutter, das ist nicht wahr! Der Vater sagt immer, wenn er sich sehr geärgert hat: Das soll anders werden! Das soll anders werden! Er sagt immer, gerade die armen Leute wollen es schöner machen in der Welt! Und jetzt weiß ich auch ganz genau, warum er einen Sozialdemokraten gewählt hat. Weil die bessere Gesetze für die armen Leute machen wollen. Und die wollen gewiß auch den Frauen mehr Recht geben?“

Mutter: „Freilich wollen sie das. Sie sagen immer in den Versammlungen, wenn die Frauen ebenso arbeiten müssen wie die Männer und ebenso Steuern zahlen müssen, dann sollen sie auch ebenso viele Rechte haben in den Gesetzen.“

Tochter: „Siehst Du, das versteh' ich, denn so ist es ganz richtig, wie die Sozialdemokraten sagen. Und Du sollst mal sehen, wenn ich erst groß bin, dann werde ich auch ein Sozialdemokrat. Und dann wird's auch möglich nicht mehr lange dauern, daß die Frauen auch wählen dürfen!“



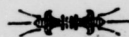
## „Betteln und Hausieren verboten.“

Stizze von Friederike Müller, Stuttgart.

„Ach Gott, schon wieder das unglückliche Schild an der Tür! Ich werd's aber trotzdem verschicken und läuten; heute wird man mich vielleicht nicht so fortgeschiden, 's ist ja Weihnacht.“ Von Tür zu Tür ist er schon gegangen, der arme Alte, Trepp' auf, Trepp' ab, immer ohne Erfolg. Hatte er schwer atmend das nächste Stockwerk erreicht, so fand er stets

wieder das warnende Schild vor. Setzt lag er schon erschöpft. Ihn hungert sehr, er hat den ganzen Tag noch nichts Warmes zu sich genommen. Klopfenden Herzens drückt er ganz fachte auf den Klingelknopf. Er hört Schritte, man naert sich der Tür: wie ihm bangt vor einer Abweisung! Vorsichtig wird das kleine Guckfensterchen geöffnet, und eine spitze, unfreudliche Stimme fragt nach seinem Begehre. Mühsam bringt er seine Bitte vor. Aber er braucht gar nicht erst zu enden; schon fällt ihm die Frau mit erregten Worten in die Rede: „Können Sie denn nicht lesen; Sie sind wohl ange-trunken, daß Sie das Schild an meiner Tür nicht gesehen haben!“ — Armer Alt! Die Worte tun ihm bitter weh, und er bereut, daß er sich nicht beherrscht und trotz der Warnungstafel angeläutet hatte. Die Frau will das Fensterchen wieder schließen; aber er wagt es, seine Hand dazwischen zu drücken. Hat er auch kein Mitleid zu erwarten, so will er sich doch nicht als Lump fortzuschiden lassen; er muß sagen, daß er ohne sein Verschulden vor den Festtagen keine Arbeit gefunden, daß er ja zum Betteln gezwungen ist. Aber bei der Alten kommt er schiecht an, sie sieht schon einen Dieb in ihm und gerät ganz außer sich vor Zorn über „so einen gemeinen Lump“. Auf ihr Kärmchen hin stecken sie auch schon aus den andern Stagentüren die neugierigen Köpfe heraus, und ichen wie ein geschlagener Hund schleicht der Alte die Treppen hinunter. Vor dem Hause ist ein großer, freier Platz mit vielen Bänken. Er wagt zur nächsten besten Bank und setzt sich trotz der grimmen Kälte nieder. Er ist ja so müde von dem vielen Treppensteinen. Die eine Hand auf die Lehne der Bank er da, die andere trampfhaft um seinen Stod geklammert, sitzt er da. — Ach! Die neben Kirchenglocken beginnen das Weihnachtsfest einzuläuten. — An der Häuserreihe gegenüber sieht er durch die Ritzen der Fensterläden schon da und dort ein Lichtlein am Tannenbaum aufblimmern. Wie wird es ihm da so wehe ums Herz. Er gedenkt früherer Zeiten, wo auch er sich noch im Kreise der Seinen untern Christbaum gestreut. Doch das ist alles längst vorüber. — Er allein ist von allen noch am Leben geblieben. Aber wozu denn? Dies Leben war nicht mehr wert, es zu leben. Und wie er so denkt, rinnt Träne auf Träne in den weißen Bart und verflochten als schäme er sich ihrer, wischt er sein Gesicht mit dem rauhen Handrücken. Niemand stört ihn in seinem Sinnen; er hat sich ganz in ferne Tage verloren. So hat er denn auch nicht bemerkt, daß man ihn vom Fenster gegenüber scharf beobachtet; er hat nicht gesehen, wie gleich nach ihm ein Dienstmädchen eilig aus dem Hause kam und um die nächste Ecke bog.

„Doch was soll das bedeuten? Sieht er denn recht? Ein Polizist kommt auf die Bank zu. Folgen Sie mir zur Wache!“ Langsam erhebt sich der Alte, er ist ganz erstarrt vor Kälte. „Na, wird's bald, er hat jetzt Zeit und Gelegenheit, seinen Raufch gründlich auszuschlafen.“ Da gleitet ein Lächeln über das runzlige Gesicht — ein sonderbares Lächeln. Schweißend legen die beiden die kurze Strecke zur Polizeistation zurück. Dort verlangt man die Papiere. Lächelnd Holt sie der Alte aus der Brusttasche hervor. „Na, die wären ja in Ordnung! Aber wissen Sie denn nicht, daß Betteln verboten ist?“ Der Alte nickt bejahend mit dem Kopfe. „Es tut mir leid“, Ter, aber ich muß Sie abführen lassen.“ Der Alte hebt die Hand und wehrt die Entschuldigung ab. Er ist jetzt zufrieden mit seinem Los. Bekommt er doch wenigstens warmes Essen und ein Nachtlager. Das Schicksal hat es doch gut mit ihm gemeint. Die Frau aber, die ihm sorglose Weihnachtstage beschert hat, geht um dieselbe Zeit zur Kirche, die Christmesse zu hören. In der ganzen Pfarrei ist sie bekannt als eine gottesfürchtige, fromme Frau, und wenn in der Zeitung die Sammellisten für wohltätige Zwecke veröffentlicht werden, findet man an der Spitze stets ihren Namen.



## Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Das Denkmal Giovanni Segantini's, das sein Urheber, der Bildhauer Bistolfi, der Walländer, Ausstellung im Pavillon des Kunsthändlers Alberto Grubicy gezeigt hat, ist von den Besuchern der Ausstellung viel beachtet worden. Es stellt eine nackte, den Felsen entwachsende herrliche Frauengestalt dar, die hehre ernste Schönheit, wie sie Segantini in der salben reinen Höhenluft in der Welt der irdischen Alpenriesen gefunden und empfand. Das Denkmal soll auf dem Maloja, wo Segantini zuletzt arbeitete und starb, und zwar auf dem kleinen Kirchhofe des Alpendörchchens aufgestellt werden. Aber alle, die es gesehen haben, stimmen darin überein, daß es schade wäre, den ganzen weichen Marmor den Wirkungen des schaden-samen Klimas in einer Höhe von 2000 Meter über dem Meere auszuweisen. Grubicy hat sich deshalb erboten, das Denkmal der Stadt Mailand abzutreten, und die Kosten für eine Nachbildung in Bronze für den Maloja zu tragen, wenn

die Stadt ihm erlaubt, den Pavillon im Park der früheren Ausstellung noch auf zehn Jahre für Kunstausstellungen zu benutzen. Dieses Angebot ist aber sowohl vom Magistrat als von Bischof verworfen worden, und in der Mailänder Bürgerschaft ist nun eine lebhaftere Erörterung darüber entstanden, wie man das Kunstwerk der Stadt Mailand, die mit wirklich schönen Denkmälern nicht allzu reich versehen ist, erhalten könnte. Die Stadt will von einem Stehenbleiben irgend eines der provisorisch errichteten Gebäude der Ausstellung nichts wissen, sie würde aber das Geschenk des Denkmals gewiß gern annehmen, wenn diese Platzfrage anders geregelt würde; der Bildhauer Bischofi ist bereit, eine Wiederholung des Denkmals in Marmor auszuführen, da er die Ausführung in Bronze verwirft, wenn ihm wenigstens die Kosten ersetzt werden. Es ist recht beachtenswert für den italienischen Charakter, daß für das Original-Denkmal nur rund 5000 Lire zusammen gekommen sind, während allein die baren Auslagen des Künstlers 7000 Lire betragen. „Alles, auch das Leben, kann man von meinen Landsleuten verlangen, nur kein Geld.“ hat einmal Mazzini gesagt. Und so ist es auch in diesem Falle. Die Mailänder sind sehr stolz auf ihren Segantini, der, obwohl im Trentin geboren, in Mailand seine Kindheit und Studienzeit verbracht hat und ihren Dialekt sprach, aber die paar tausend Lire für ein würdiges Denkmal des von ihnen mit Recht so verehrten Künstlers haben sie noch nicht zusammengebracht. Uebrigens besteht für die Aufstellung des Denkmals auf dem Maloja noch eine andere Schwierigkeit. Ueber den kleinen Kirchhof hat der Bärker zu verfügen, der aber für das klassisch schöne, heidnische Werk des Wiener Bildhauers durchaus keinen Sinn hat und von der Aufstellung nichts wissen will.

**Zur Vorgeschichte der Entdeckung Rußlands zur See** durch die Engländer im 16. Jahrhundert beruht sich ein kleines Büchlein von Karl Stöckler (Zürich 1905), in dem das interessante Gegenstück zu Kolumbus Versuche, auf weislichen Wege nach Indien zu gelangen, in den Bestrebungen Sebastian Cabots, auf dem nordwestlichen Wege nach Ostindien (China) zu erreichen, geschildert wird. Erst gegen Ende Cabots Lebens wurde auf seine Veranlassung eine Expedition von drei Schiffen ausgerüstet, die auf dem Wege nördlich um Asien herum China erreichen wollte. Zwei Schiffe hatten bereits 1553 die Westküste von Nowaja Semlja erreicht, gingen an der Küste des russischen Lapplands aber vor Kälte zurück. Das dritte Schiff unter Richard Chancellor war schon bei den Lapoten während eines Sturmes von den andern getrennt worden, erreichte dann aber das weiße Meer und die Mündung der Dwina, wo Chancellor zu seiner Verwunderung erfuhr, daß er in Rußland wäre. Da die Ostsee für die Engländer gesperrt war, wurde damals ein reger Handelsverkehr zwischen England und Rußland auf diesem nördlichen Wege eingeleitet und mit dem Binnenlande unterhalten, der lange Zeit bestanden hatte. Nach diesem Erfolge verfaß man das ursprüngliche Ziel, China auf nördlichem Seewege zu erreichen, gänzlich, und erst 326 Jahre später wurde diese Aufgabe von Nordenskjöld gelöst.

**Eine eigenartige Erziehungsanstalt für jugendliche Verbrecher** ist in diesen Wochen in Mailand begründet worden. Die Bedeutung der neuen Anstalt liegt, nach einer Mitteilung von Bolligkeit in der Monatschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform, nicht allein in der Eigenart der Prinzipien, mittels deren sie jugendlichen Verbrechern den rechten Weg weisen will, sondern auch darin, daß sie das Gesamtproblem der Bekämpfung des Verbrechertums unter den Jugendlichen in Angriff nimmt. In dieser Beziehung ist sie als eine Art von wissenschaftlichem Laboratorium zu betrachten, wo die zweckmäßigste und billigste Kampfmethode durch anhaltende und sorgfältig beobachtete Versuche erforscht werden soll. Daß derartige Experimente kostspielig sind, liegt auf der Hand. In Anbetracht ihrer Bedeutung ist es daher besonders erfreulich, daß der Anstalt recht erhebliche Summen zur Verfügung stehen. Sie ist mit einem Kostenaufwande von 300 000 Lire erbaut worden und zur Aufnahme von vierzig Knaben, die mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt geraten sind, bestimmt. Jeder Zögling, der dort Aufnahme findet, wird über seine sozialen Verhältnisse genau befragt, ferner wird er einer genauen körperlichen und physischen Untersuchung unterzogen, um dadurch Anhaltspunkte für die Erziehung zu gewinnen. Uebrigens wird die körperliche und physische Beobachtung durch den Arzt während des ganzen Aufenthalts der Zöglinge in der Anstalt fortgesetzt. Wenn gegen den Jugendlichen ein Strafverfahren schwebt, so wird die Verteidigung von Anwälten, die sich der Anstalt zur Verfügung gestellt haben, übernommen. Erhält eine Verurteilung des Angeklagten, so sucht die Anstalt die bedingte Begnadigung zu erwirken, und wenn diesem Vorfrage stattgegeben wird, so übernimmt sie die weitere zügelnde Beeinflussung des Jugendlichen, der nun aus der Beobachtungsstation in das sogenannte Pensionat übergeführt wird. Hier wird durch Arbeit zu Arbeit erzogen. Schulspflichtige Zöglinge erhalten Schulunterricht in der Anstalt selbst, nach

Absolvierung der Schule werden sie früher oder später, je nach ihrem sittlichen Verhalten, in einer Lehrstelle außerhalb der Anstalt untergebracht, müssen aber nach Beendigung ihrer Arbeitszeit in die Anstalt zurückkehren. Dieses System hat den Vorteil einer uneingeschränkten Berufswahl und den erheblichen Wert, daß die Knaben unter Verhältnissen arbeiten, unter denen sie auch im späteren Leben werden arbeiten müssen. Da die Mußestunden in der Anstalt zugebracht werden, ist es möglich, den Zöglingen einen ergänzenden Unterricht für ihre berufliche Ausbildung zu erteilen. Führt der Zögling sich gut, so wird er nach einiger Zeit außerhalb der Anstalt in Kost gegeben, damit er Gelegenheit findet, sich ohne den Zwang ständiger Aufsicht zu bewähren. Bewährt er sich nicht, so wird er wieder in das Pensionat aufgenommen und nach mehrmaligen mißglückten Versuchen wird er einem Reformatorio überwiesen, das in seinem Aufbau den deutschen großen Zwangsanstalten gleichkommt. In der Anstalt haben die Knaben Wohnung, Unterricht, Benutzung des Gartens und der Bibliothek frei, doch müssen sie für ihre Verköstigung ihrem Verdienste entsprechend zahlen und außerdem 5 bis 10 Centesimi pro Tag für die im Internat untergebrachten Zöglinge entrichten. Der Schwerpunkt der Erziehung liegt in der Berufsausbildung, die im freien Leben vor sich geht. Arzt und Erzieher kommen gleichzeitig zu Wort. Der jetzige Leiter der Anstalt ist der Pädagoge Professor Dr. Martinazzoli.

**Kindermund.**

- „Karlchen, kannst du mit eine Eigenschaft des Wassers sagen?“
- „Wenn man sich mit ihm wäscht, wird es schwarz.“
- „Lieschen, warum kommst du nicht gleich, wenn ich dich rufe?“
- „Mama, als du mich zum drittenmal riefst, habe ich es zum erstenmal gehört.“
- „Gnädige Frau haben aber prachtvolle Zähne.“
- „Die hat Mama auch neulich zum Geburtstag bekommen.“
- „Muttmchen, was sind denn das, Bazillen, wie sehen sie denn aus?“
- „Ach, die sind so klein, daß man sie nicht sieht.“
- „Aha, jetzt weiß ich auch, was mich so oft beißt, und wenn ich hingucke, ist nichts da.“
- „Papa, was ist ein König?“
- „Ein König, mein Kind, ist ein Mensch, dessen Autorität unbegrenzt ist dessen Worte Gesetz sind und dem also jedermann gehorchen muß.“
- „Papa — ist Mama ein König?“

Lieschen: Mutter, gib mir doch ein Stückchen Kuchen, ich bring' den Kaffee so trocken nicht runter.“

**Kleine Anka Mandeln.**

**Auflösung aus Nr. 4. 171. Aufgabe.**

**Gegen die Reaktion.**

**Richtige Lösungen** sandten ein: G. Dreßler, Maritimus, G. Buschendorf, C. Krüger, S. Holde, Martha Fischer, R. Hillner, E. Fischer und Frau L. Kiedel in Halle; G. Stech in Naumburg; E. Goß in Beiz; R. Brandt in Dortmund.

**Briefkasten der Rätselle.**

**Maritimus.** Recht haben Sie zum Teil. Aber trotz alledem muß die oben angegebene Lösung auch ferner unsere Lösung sein. Gewiß werden sich viele darüber freuen. Aber in fünf Jahren wird's anders. Gruß.

**Neue Aufgabe.**

Nr. 172. **V e r s e r k t s e l.** Man suche ein Sprichwort, dessen einzelne Silben in folgenden Wörtern versteckt sind, wie die Silbe „an“ in „Wanderer“.

- Kalbleber — Ehrenfäbel — Bachtposten — Kattenfisch
- Glascherben — Bierfanne — Kummer — Weirigerode
- Seifenpulver.

**Lösungen** sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

**Redaktion des Volksblattes,**  
Rätselle der Unterhaltungsbeilage.

